



# Alltag im Kinderheim

## Freundschaften und

Viele Berliner Heimkinder wurden aus dem berüchtigten Durchgangsheim Alt-Stralau in andere Kinderheime überstellt, so auch nach Himmelfort. Welch ein Glück, wenn ein Kind auf dem Weg ins neue Heim nicht allein war, sondern auf eine Weggefährtin traf:

*„Dann kam der Barkas, dann sind wir eingestiegen, wir beide und haben uns immer angeguckt. Wir kennen uns, aber woher?“*

(Frau C., 1959-1964)

Beide waren vorher zusammen in einem anderen Berliner Kinderheim gewesen.

*„Und dann sind wir bis zum Schluss zusammengeblieben.“*

(Frau S., 1963-1967)



Ein Barkas  
Foto: Ralph auf Pixabay



Alt-Stralau – ein berüchtigtes Durchgangsheim für Berliner Kinder.  
Quelle unbekannt

Solche Freundschaften waren wichtig. Denn unter den Gleichaltrigen gab es auch Hänkeln und Mobbing.

*„Es gibt Kinder, die haben es vielleicht noch schlechter, noch dramatischer erlebt als ich. Ich erinnere mich an ein ganz dickes Mädchen, die wurde echt böseartig schikaniert. Ich war daran nicht beteiligt, aber stiller Zuschauer bedeutet ja auch mitmachen. Man wird es nicht mehr los, man behält solche bösen Sachen in Erinnerung,*

Als Außenseiter abgestempelt und auf sich allein gestellt hatten manche Kinder viel zu leiden.

*weil man weiß, dass es schlecht war. Da gibt es einige Geschichten... Sie hat sich nie gewehrt, sie tat mir eigentlich auch immer leid, aber sie wurde echt schlecht behandelt von den Kindern. Ich bin mir sicher, dass die Erzieher es gewusst haben. Aber sie haben nicht eingegriffen.“*

(Frau C., 1959-1964)

Viele Kinder hatten keine Freundschaften knüpfen können, so auch Frau C.



In-der-Ecke-Stehen-Müssen vor dem Heimleitungszimmer.  
Foto: MD, 19.04.2024

Individuelle Kontakte von Jungen zu Mädchen waren nicht erlaubt – heimliche Besuche ließen sich jedoch nicht gänzlich unterbinden, obwohl man dafür zur Strafe in der Ecke stehen musste, berichtet Herr O. aus den 1970er Jahren.

*„Ich hatte ein, zwei gute Freunde gefunden, mit denen ich was zusammen gebastelt und ein paar andere Sachen unternommen habe.“*

(Herr O., 1970er Jahre)

*„Auch seelisch ist viel passiert – was ich da so durchgemacht habe, ich glaube, ich war immer so ein bisschen abwesend. Ich habe irgendwie immer alles aus weiter Ferne gesehen, was da so vorgefallen ist.“*

(Frau C., 1959-1964)

Einige Freundschaften währten dauerhaft. Frau L. hat sich in den 1970er Jahren mit Frau R., damals einem anderen Mädchen im Heim, angefreundet, zu der sie bis heute in Kontakt steht. Beide leben im Berliner Raum.

Frau F. und Frau N., im Heim vor und nach der Wende, wohnten immer zusammen im gleichen Zimmer, zuerst zu sechs Kindern, dann vier, dann drei und dann in der Jugend-Wohngemeinschaft in Fürstenberg in Einzelzimmern. Die beiden freundeten sich an. Beide arbeiten mittlerweile im Pflegebereich, Frau F. in Berlin und Frau N. in Lychen. Sie halten einmal monatlich telefonisch Kontakt oder treffen sich in Himmelfort, wo Frau F. viele Jahre ihren Urlaub mit ihren Kindern verbracht hat.



„Das war mein Halt.“  
(Frau F. über ihre Freundschaft zu Frau N., 1985-1997).  
Still aus Filmaufnahmen während des Erzählworkshops